

Unbekannte Moderne

Bauten der Weimarer Zeit

Die moderne Architektur der Weimarer Zeit hat im deutsch-polnischen Grenzland eine Fülle von baulichen Besonderheiten hinterlassen. Die Häuser und ihre Architekten sind nicht selten weit über die Grenzen der Region bekannt. Bisher wurde der Wert der Bauten jedoch kaum gewürdigt. Lediglich eine Hand voll Kunst- und Bauhistoriker haben die Qualität der Architekturmoderne entdeckt und als Teil unserer Baukultur zu schätzen gelernt. Bemühungen, sie als kulturelle Attribute über die Hochschulen hinaus öffentlichkeitswirksam hervorzuheben und weiter in unser Bewusstsein zu rücken, stehen erst am Anfang. Woran liegt das?

Moderne und Erhaltung

Jedes Gutshaus, jede alte Kirche und jede Fischerkate gewinnt durch eigene Spuren des Alters. Die gebaute Moderne nicht. Moderne Bauten müssen neu aussehen. Das mag daran liegen, dass ihre Architekten mit ehrfürchtigen Rückblicken auf die alten Baustile abschließen wollten. Es ging ihnen nicht darum, einen Kniefall vor Jahrhunderten reicher Architekturgeschichte zu machen und die Werke der alten Baumeister ins Gedächtnis zu rufen, sondern genau mit diesem Erinnerungskult zu brechen. Die Moderne der Architektur sollte schon in ihren Anfangsjahren makellos sein und in die Zukunft blicken. Eine konsequente Fortschrittsgläubigkeit wurde durch eine sachliche, technisch perfekte Gestaltung unterstrichen. Für Zeichen der Alterung war kein Platz. Deshalb fällt es uns heute nicht leicht, die Bauten der Moderne mit der schützenden Hand vor Veränderung und Verfall zu bewahren. Wir tun uns schwer, sie in den Kreis der architekturgeschichtlich wertvollen Bauten aufzunehmen. Eine Architektur, die sich Fortschritt und Veränderung auf ihre Fahnen schrieb und meist wenig sensibel mit der gewachsenen historischen Umgebung umging, soll nun Teil unseres kulturellen Erbes werden?

Dafür gibt es sicherlich eine ganze Reihe von Gründen. Ein wesentlicher besteht darin, dass die Architekturmoderne bis heute keinen abgeschlossenen Prozess darstellt. Die modernen Bauten der 1920er



Das Krematorium in Forst (Lausitz) wurde 1929 von Rudolf Kühn gebaut.

Die Kupferhausssiedlung in Eberswale entstand 1932.

und frühen 1930er Jahre sind Zeugnisse eines Umbruchs und einer dynamischen industriellen Entwicklung, die bis heute wirksam ist. Und sie prägen unser Verständnis vom Bauen bis in die Gegenwart. Vieles spricht dafür, dass dies noch einige Zeit so bleiben wird. Wenn wir diese Bauten heute nicht erhalten, laufen wir Gefahr, unsere baukulturelle Identität zu verspielen. Um das zu vermeiden, sollten wir die Häuser neu entdecken, dokumentieren, pflegen und ein wenig besser verstehen lernen.

Reiseroute der Moderne

Hier setzt das deutsch-polnische Buchprojekt »Die Unbekannte Moderne. Von Eberswalde nach Wałbrzych« im Rahmen von Kulturland Brandenburg 2006 an. Der Band will einladen, auf Entdeckungstour zu gehen und die Spuren der unbekannteren Moderne ausfindig zu machen. Zum Beispiel in der deutsch-polnischen Lausitz zwischen Dresden, Wrocław und Berlin. Die 14 Stationen zwischen dem brandenburgischen Eberswalde und dem niederschlesischen Wałbrzych zeigen bisher wenig beachtete Bauten der Weimarer Moderne. Dabei sind die Architekten meist alles andere als Unbekannte. Die Beispiele gehen von Walter Gropius (1883–1969) über Erich Mendelsohn (1887–1953) bis zu Bernhard Sturtzkopf (1900–1963).

Musterhaussiedlung Eberswalde

Die Reise des Buches beginnt im Oderbruch. Dort findet man in der Industriestadt Eberswalde eine Musterhaussiedlung, an deren Bau 1930 und 1931 auch Walter Gropius beteiligt war. Die Bewohner der acht Leichtbauhäuser mit Kupferblechhaut haben die Architektur über die Jahre immer wieder kleinteilig instand gesetzt: »Größere Reparaturen mussten wir nie ausführen. Das einzige Problem war das Dach, das aufgrund eines Konstruktionsfehlers durchlässig geworden war«, berichten die Eigentümer. »Das Haus kann man ganz einfach abwaschen. Wenn es besonders heiß ist, dann werden die Außenwände mit dem Gartenschlauch abgespritzt. Das Haus kühlt dann sehr schnell.« Es waren offenbar weniger die bauhistorischen Besonderheiten, als vielmehr die funktionalen Eigenheiten, die man zu schätzen gelernt hat.

Feuerwehrdepot Welzow

Ähnlich wie in Eberswalde zeigt auch das im Buch vorgestellte Feuerwehrdepot der Stadt Welzow, dass gerade die fortdauernde Nutzung den Erhalt der modernen Bauten ermöglicht. Welzow wirkt wie ein lebendes Museum der regionalen Industriegeschichte. Verwaltungsbauten, der Bahnhof, Untermehrvillen, Industriehallen, Wohnsiedlungen und Schulen sind Zeugnisse einer selbstbewussten Planungs- und Baukultur der 1920er Jahre. Bemerkenswertester Bau-



Das Feuerwehrdepot in Welzow wurde 1930 von Otto Grahe erbaut.

stein ist das 1929 vom städtischen Gemeindebaumeister Otto Grahe entworfene Feuerwehrdepot. Trotz seiner imposanten Erscheinung passt es sich städtebaulich gut in die Umgebung ein. Der Gebäudekomplex hebt sich nur gering von der Nachbarbebauung ab, die überwiegend aus ein- und zweigeschossigen Wohnhäusern besteht. Lediglich durch den etwa 23 m hohen Steigerturm bricht das Haus mit dem städtischen Kontext und wird zum Architekturzeichen von Weizow. Das Feuerwehrdepot erinnert insgesamt an die späteren Bauten des Hamburger Architekten Fritz Höger (1877–1949), der sich in den 1920er Jahren in der Lausitz aufhielt und im benachbarten Großräschen Teile der Friedhofsanlage gestaltete.

Krematorium Forst

In Forst (Lausitz) führt die Reise durch die Landschaft der Moderne über die Grenze ins polnische Żary. Vorher gibt es noch einen kurzen Stopp. Die moderne Architektur der Neißestadt Forst wird in den 1920er Jahren insbesondere durch den Architekten und Stadtplaner Rudolf Kühn geprägt. 1927–29 entwarf er dort neben dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium, der Siedlung Jerusalem und weiteren Bauten ein neues, spektakuläres Krematorium. Kühn, der später das Breslauer Bauamt leitete, versuchte das industriell geprägte Forst durch seine Bauten zu ordnen: »Sollte [anfänglich] eine Stadt von großzügiger Einheitlichkeit, mit bis ins Kleinste durchgearbeiteter Architektur entstehen,« schrieb er schon Anfang der 1920er Jahre über die Neißestadt. »so war dem ganzen Geiste der Stadt des Jahres 1900 entsprechend eine Stadt entstanden, in der Fabriken, Wohnhäuser, Geschäftshäuser wahllos durcheinander gebaut waren, in der bei jedem Hause das Material, die Dachdeckung und die Gesimshöhe wechselten.«

Kaufhaus Schocken Waldenburg

Die Reiseroute des Buches »Die Unbekannte Moderne« endet schließlich im polnischen Wałbrzych (Waldenburg). Dort hatte die gründerzeitliche Vorstadt 1929 mit dem sachlichen Warenhausbau des deutsch-jüdischen Unternehmens Schocken eine neue gestalterische Komponente erhalten. Die Architekturkomposition aus durchdringenden Quadern, die durchlaufenden Fenster- und Klinkerbänder und nicht zuletzt der markante Firmenschriftzug kennzeichneten den Bau damals deutlich als Schocken-Warenhaus. Erstaunlich ist, dass der Schocken-Bau den Krieg und die wirtschaftlichen Umbrüche der Folgezeit recht unversehrt überstanden hat. Insgesamt vermittelt der nüchterne und funktionale Bau noch heute weniger den Eindruck eines Kaufhauses als vielmehr den eines einfachen Industriebaus.

Mehr als ein Reiselesebuch

Der Band »Unbekannte Moderne. Von Eberswalde nach Wałbrzych« ist der zweite seiner Art. Er nimmt die Idee des 2004 erschienenen Buches »Unbekannte Moderne. Von Luckenwalde nach Löbau« auf. Dabei zeigt die jüngste Entwicklung der damals vorgestellten Häuser, dass das Bemühen um das Entdecken und Erhalten der modernen Orte inzwischen Früchte getragen hat. Das ehemalige Kaufhaus Schocken am Cottbuser Schloßkirchplatz ist mittlerweile behutsam umgebaut worden und wird nun nachgenutzt; auch das Schocken-Zeichen auf dem Dach wurde samt Lichtinstallation wiederhergestellt. Zum Landhaus Wolf von Ludwig Mies van der Rohe (1886–1969) hat die Internationale Bauausstellung IBA eine Wanderausstellung durch Polen und Deutschland touren lassen. Und die Stadt Niesky hat das Direktorenhaus von Christoph & Unmack erworben, um es als Konrad-Wachsmann-Haus mit neuem Leben zu füllen. Eine Entwicklung, die hoffen lässt.

LARS SCHARNHOLZ

ist wissenschaftlicher Leiter des Institutes für Neue Industriekultur INIK in Forst (Lausitz) und Wrocław.
Alle Fotos: Stefan Auer.

Mehr Infos unter:

Scharnholz, Lars: Die Unbekannte Moderne. Von Eberswalde nach Wałbrzych. Institut für Neue Industriekultur. Forst/Wrocław 2006.
www.inik.eu



Das Kaufhaus Schocken in Wałbrzych (Waldenburg) wurde 1929 von Bernhard Sturtzkopf gebaut.